

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Ragold.

Nro. 9.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 50 S. für den Bezirk 2 M. außerhalb des Bezirks 2 M. 25 S.

Dienstag den 23. Januar.

Insertionsgebühren für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S.

1877.

Am t l i c h e s.

W i l d b a d.

Anfuhrne in das Armenbad.

Die Gesuche um Aufnahme in das Armenbad (Katharinenstift) in Wildbad sind spätestens bis 1. März ds. Js. durch Vermittlung der K. Oberämter, welche die Vorlagen hinsichtlich ihrer Vorschriftenmäßigkeit zu prüfen gebeten werden, mit der Bezeichnung als „Dienstfrage“ an die K. Badverwaltung in Wildbad einzureichen.

Diese Gesuche sind zu belegen:

- 1) mit einem gemeinderätlichen, oberamtlich beglaubigten Zeugnisse, welches zu enthalten hat:
 - a) den vollständigen Namen, Wohnort, Alter, Gewerbe des Bittstellers;
 - b) dessen Prädikat, erlaubene Strafen, Vermögens- und Erwerbsverhältnisse;
 - c) eine Nachweisung darüber, daß die zur Unterstützung verpflichteten Gemeinde- u. Stiftungskassen den Bittsteller für den Gebrauch der Badkur nicht vollständig unterstützen können;
 - d) eine Erklärung, daß die unterstützungspflichtige Armenbehörde Sicherheit leiste für die Deckung derjenigen Kosten, welche nicht vom Katharinenstift bezahlt werden, z. B. für Her- und Heimreise, für längeren Aufenthalt, für Sterbefall u. s. w.;
- 2) mit einem ärztlichen Zeugniß über die Art und Dauer der Krankheit unter Angabe der angewendeten Mittel.

Die Bittsteller haben die nach vorausgegangener höherer Entschliebung erfolgende Sinderufung durch die Badverwaltung abzuwarten.

Wer sich früher in Wildbad einfinden würde, könnte nur gegen Bezahlung der Tage die Bäder gebrauchen und hätte in Ermanglung der erforderlichen Mittel zum Aufenthalt in Wildbad die Zurücklieferung in die Heimath zu gewärtigen.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Dauer des Aufenthaltes im Katharinenstift bei den einzelnen Kranken ganz davon abhängt, ob die in den Zeugnissen angegebenen Verhältnisse mit dem Thatbestand bei dem nachfolgenden Erscheinen der Kranken übereinstimmend erfinden werden. Genaue Ausstellung, namentlich der ärztlichen Zeugnisse, ist daher notwendig und im eigenen Interesse der Kranken gelegen. Den Ärzten wird auch die Bekanntmachung vom 7. März 1853 (Staats-Anzeiger Nr. 60) in Erinnerung gebracht.

Von den Gemeindebehörden wird erwartet, daß sie Leuten, welche nicht zu den unbemittelten gehören, oder solchen, von welchen eine Belästigung der Kurgäste zu befürchten wäre, keine Zeugnisse ausstellen.

Gesuche, welche nach dem 10. März einkommen, auch wenn sie die oben bezeichneten Notizen enthalten, können nur ausnahmsweise und in besonders dringenden Fällen, solche aber, welche die oben bezeichneten Nachweise nicht enthalten, überhaupt nicht berücksichtigt werden.

Den 16. Januar 1877.

K. Badverwaltung.

Tages-Meinigkeiten.

Die erledigte Schulstelle in Oedingen, Bezirks Calw, wurde dem Schulmeister Frieß in Gaugenwald übertragen.

In Stuttgart stürzte am 16. Januar ein Reisender im vollsten Laufe dem im Gang befindlichen Bahnzuge nach, erreichte ihn und fiel in demselben Augenblicke vom Herzschlag getroffen todt nieder.

Wegen des in Tübingen im Militär Lazareth ausgebrochenen Typhus soll, wie wir hören, eine Dislokation von Mannschaften der 9. und 10. Komp. nach der Solitude, natürlich nur in vorübergehender Weise stattfinden. Bis jetzt sind 3 Soldaten der Krankheit erlegen.

Rottweil, 15. Jan. Es ist in der jüngsten Zeit von einer großen Pulverlieferung die Rede ge-

wesen, die von der hiesigen Pulverfabrik für die russische Regierung ausgeführt worden. Durch Anschaffung einer starken (45 P.) Dampfmaschine, die mittelst Drahtseiltransmission 3 neue Werke in Betrieb setzt, ist die Fabrik erweitert worden. Es besteht die Fabrik jetzt aus 25 Gebäuden auf einem Areal von 124 Morgen. Das Militärpulver besteht aus grobkörnigem für die Feldartillerie und in prismatischem für die Marine- und Festungsartillerie. Ein Filialwerk besteht in Niedereschach; in diesem wird nur Sprengpulver erzeugt. Die Nachfrage nach Militärpulver hat zur, die nach Sprengpulver hat abgenommen.

In Würzburg ist eine Bauer'sche Frau Emilie Orih, die ihre beiden Ehemänner vergiftet hatte, vom Schwurgerichte zum Tode verurtheilt worden.

Bei der Mord-Affaire von Kalbrieth soll ein ganz unscheinbarer Umstand zu der Vermuthung geführt haben, daß Straube selbst diese unmenschliche That begangen habe: die vorgewiesenen leeren Beutel nämlich, in welchen nach Angabe des Angeklagten die entwendeten 3000 M. befindlich gewesen seien. Als sehr sonderbar mußte es den betreffenden Untersuchungsbeamten arg auffallen, daß die angeblichen Einbrecher und Mordgesellen sich die Mühe und Zeit genommen hätten, die Geldbeutel erst zu öffnen und diese zurückzulassen, während es doch den Transport ganz bedeutend erleichtert haben würde, gleich mit den Beuteln abzugehen. Außerdem wurden die Wunden, welche Straube an sich trug, nicht für so erheblich erkannt, wie wüthige Räubersäufte dergleichen beizubringen pflegen. Als Beweggrund der grauenvollen Handlung nennt die Volkstimme Eigennuß, d. h. also die Absicht des verbrecherischen Gewinnes einer Summe von 3000 M., des angeblich gestohlenen Betrages, wiewegen er 9 Mitglieder seiner Familie opfern wollte. Es ist kaum glaublich! Wenn vox populi vox dei ist und der Angeklagte der That wirklich überführt werden sollte, so liegt hier ein Fall vor, welcher den Psychologen zu denken geben wird, denn Straube bestand sich, so viel bekannt, in ganz wohlgeordneter Lage, lebte ein makellofes Familienleben und ist ein Charakter, von dem man nichts weniger als einer solchen Bluthat sich versehen konnte. Bei zweien der Kinder sind die Verwundungen deart, daß die Heilung außer Frage steht, während die übrigen Kranken schwer darniederliegen. Die Aussagen der Genesenen werden also ausreichen, Licht in die entsetzliche Affaire zu bringen. (B. T.)

Berlin, 18. Jan. Bezüglich der Conferenzen in Konstantinopel geht mir so eben von einer Seite, die ich stets als eine sehr gutunterrichtete kennen zu lernen Gelegenheit hatte, die Mittheilung zu, daß, wie deren End-Ergebniß auch immer ausfallen möge, es doch mehr als sicher zu sein scheint, daß der Friede — selbst der zwischen der Türkei und Rußland — erhalten bleiben dürfte, und zwar sogar auf eine noch längere Zeit, als man das noch vor wenigen Tagen hier erwartete. Als Haupt-Punkt hiefür wird hauptsächlich angegeben, es sei eine solche Fülle unbestreitbar wichtiger Hindeutungen und Winke von nächst-befreundeter Seite nach Petersburg gelangt, daß man dort allmählich anfange, sich der nackten Thatsachen unwiderlegbarer Wahrheit nun nicht mehr so völlig zu verschließen, wie es bisher der Fall war. Diese freundschaftlichen Rathschläge, denen freilich auch ein gut Theil ernstester Aufklärungen aus sach- und fachkundiger Quelle beigegeben war, sollen so ernüchternd gewirkt haben, daß man in denjenigen russischen Kreisen, welche nicht die panslawistische Quintessenz per se repräsentiren, allmählich zu der Ansicht gekommen sei, es wäre — bevor der Krieg definitiv erklärt würde — gut, zu prüfen, ob die kriegerischen Vorbereitungen, welche man zur Unterstützung der Conferenzen in Konstantinopel getroffen habe, auch hinreichend sein würden, um einen wirklichen Krieg für den Beginner sogleich zu Ende

zu führen. Die Entscheidung über diese Frage schon jetzt anzugeben, ist selbstverständlich von hier aus ganz unmöglich, da sie eben hauptsächlich davon abhängt, ob die panslawistische Partei obliegen wird oder nicht. Wir haben hier also — mutatis mutandis — eine Wiederholung jener Doppelsittdnung, welche bekanntlich auch in Paris vor Beginn des deutsch-französischen Krieges herrschte und zu der für Frankreich so unglücklich endenden „petite guerre“ der Cz. Kaiserin Eugenie führte. Sollte Feld-Marschall v. Manteuffel wirklich nach Kischineff gehen, so wird hier und von sehr vielen Seiten bezweifelt, daß das geschieht, um einem russisch-türkischen Kriege von vornherein beizuwohnen; man glaubt vielmehr, daß — falls es in der That dazu kommen sollte — der als tüchtiger Stratege und Soldat bekannte Feldmarschall vielmehr dazu berufen werden dürfte, ein sachliches, auf Thatsachen beruhendes und durch den eigenen Augenschein gewonnenes Urtheil über die oben erwähnte zur Entscheidung stehende Frage abzugeben. Bevor diese Frage entschieden ist, wird also aller Wahrscheinlichkeit nach selbst ein ergebnisloses Auseinandergehen der Conferenzen und ein Abreisen der Botschafter (nicht der Botschaften) aus Konstantinopel mit oder ohne Gelat an der augenblicklichen Sachlage durchaus nichts ändern.

Berlin, 20. Jan. Petersburger Nachrichten melden eine Verschlimmerung des Zustandes des Großfürsten Nikolai. In Kischineff sind Befürchtungen um dessen Leben verbreitet. (Fr. J.)

Fürst Bismarck's Feinde hatten die Lüge in der Oeffentlichen „Reichsglocke“ ausgeläutet, er gehöre unter die Gründer und habe bei einer einzigen Gründung 1 Million Thaler verdient. Bei dem gerichtlichen Prozeß stellte sich's heraus, daß nicht ein Wort davon wahr, sondern alles Erfindung und Verleumdung war. Alle die großen Berliner Bankiers marschirten als Zeugen auf, und Einer, der reichste von allen, ließ sich von zwei Beamten zu seinem Stuhl führen; denn er ist blind — und dieser Eine ist der vielbeneidete Geh. Commerzienrath v. Pleichröder.

Dem Bundesrath ist seitens des Direktoriums des deutschen Apothekervereins jetzt eine Eingabe in Betreff des Verkaufs von Geheimmitteln überandt. Es wird die Herbeiführung eines Bundesrathsbeschlusses erbeten, wonach betreffs der Bewilligung zur Zubereitung von Geheimmitteln einheitliche, für das ganze Deutsche Reich geltende Bestimmungen erlassen werden, in Zukunft kein Geheimmittel zum öffentlichen Verkauf zugelassen werde, welches nicht vorher von dem Reichs-Gesundheitsamte begutachtet worden ist, und endlich die in den verschiedenen deutschen Ländern genehmigten Geheimmittel einer Revision unterzogen und den als schädlich oder werthlos befundenen der öffentliche Verkauf verweigert werde.

Bei der Reichstagswahl von 1871 gab es 123,975 sozialdemokratische Stimmen, 1874 deren 351,272, also fast die dreifache Zahl; dieselbe hat sich bei der jüngsten Wahl wahrscheinlich verdoppelt. In Berlin allein sind laut amtlicher Bekanntmachung in den sechs Wahlkreisen zusammen mehr als 31,000 sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden. Um so säumiger waren die anderen Parteien, so daß der hannov. Kurier mit Recht sagen darf: es muß unter der Bürgerschaft eine ganz andere Auffassung der Pflicht zu wählen durchdringen. Wo nicht, so muß man das allgemeine Wahlrecht wieder abschaffen, was allerdings sehr schwierig und bedenklich wäre. So viel ist aber sicher, daß es nur des Zusammenhaltens der an der sozialen Ordnung interessirten Klassen und der Ausübung des Stimmrechts bedarf, um die Sozialdemokratie zu überwinden. Hamburg galt lange, ehe in Berlin die Sozialdemokratie sich festzusetzen vermochte, als ihr Hauptquartier; die dortige Bürgerschaft aber hat, einmüthig und in Masse das Wahlrecht ausübend, sie überwunden.

Der Ausfall der deutschen Reichstagswahlen, das

Lebt die überraschende sozialdemokratische Machtentfaltung scheint über die deutschen Grenzen hinaus einen absonderlichen Schrecken verbreitet und die regierenden Gewalten in Aufregung versetzt zu haben. In Lemberg wurden, wie uns unser Wiener Korrespondent schreibt, von der österreichischen Polizei am Dienstag „über 20 russische Emigranten, ferner fünf oder sechs ruthenische Journalisten, ebenso viele Privatleute und einige katholische Priester verhaftet; sämtlich stehen dieselben unter dem Verdachte, eine großartige sozialistische Bewegung eingeleitet zu haben. Sozialistische Flugblätter in großer Menge und sogar vollkommene Namensverzeichnis sollen bei den Verhafteten vorgefunden worden sein. Wie es heißt, erstreckt sich die Verbindung dieser Gesellschaft von Rußland bis in die Schweiz, dann nach Paris, London und auf mehrere kontinentale Hauptstädte.“ Es ist gerade in allerletzter Zeit gar viel über die sozialistische Forderung Rußlands geschrieben und behauptet worden, vielleicht mehr als bewiesen werden kann. Fast scheint es, als wolle man sich von einem Extrem ins andere fallen. Nachdem jahrelang die sozialistischen Bestrebungen nur mit geringfügigem Aufsehen beachtet wurden, verfallen jetzt gar viele in ganz triviale Heilmittel und glauben sich bereits von den sozialdemokratischen Fäulnissen halb erwischt. Der Mittelweg dürfte auch hier der beste sein. Freilich in Oesterreich kennt man diese Mittelstraße nicht, denn sie ist ja bekanntlich — „golden“ und Gold ist in diesem Lande der Papierwährung, wie man weiß, noch immer Chimäre.

Die Wahlen zum deutschen Reichstage, so unvollkommen ihr Resultat auch erst durch den Telegraph bekannt geworden ist, finden dennoch große Beachtung in der Pariser Presse. Die Wahlsiege der Sozialdemokraten wurden mit lebhaftem Beifall von den französischen Sozialisten in ihren Organen begrüßt. — „dieselben seien eine lebendige und laute Protestation gegen den Raub von Elsaß-Lothringen und gegen die deutsche Regierung.“ Wahrscheinlich Sozialismus und Ultramontanismus haben weder Vaterland noch Patriotismus! Sollte aber der Glückwunsch und die Freude der französischen Blätter über das Wachsen der reichsfeindlichen Opposition in Deutschland nicht geeignet sein, den Wählern Berlins ein wenig Schamröthe ins Gesicht zu treiben und sie zum Nachdenken veranlassen über den Ausfall der dort stattgehabten Wahlen?

In Genua ist eine Witwe Leuchsenring im Alter von 102 Jahren 3 1/2 Monat gestorben, sie war wohlhaft bis zum letzten Tag.

Wiener und Galizische Blätter melden, vor allem die „Diennia Boznanski“ behaupten, daß in Folge von Vorkäufen in Kischeneß auf Weisung aus St. Petersburg ein Oberst und sechs Offiziere hingerichtet worden seien.

Madrid, 17. Jan. Der König wird sich am 15. Februar nach Malaga begeben, um den Oberbefehl über das Evolutionsgeschwader zu übernehmen.

London, 20. Jan. Die „Times“ empfiehlt Rußland, sich mit dem moralischen Ergebnisse der Konferenz zu begnügen, statt Krieg zu führen. Rußland habe zwar keine Garantien erlangt, besitze aber solche durch seine eigene Stärke. Das klügste und würdevollste Verfahren würde sein, wenn Rußland, indem es anerkennt, daß die Situation sich seit dem Herbst, ja selbst seit der Moskauer Rede geändert habe, mit den anderen Mächten abwartete, wie die Pforte ihren Versprechungen nachkommt.

Auf einem Privatwerft in England ist wieder ein neues mächtiges Panzerschiff für die Türkei fertig geworden, welches in Bezug auf Angriff, wie auf Verteidigung eines der gewaltigsten sein soll, die überhaupt im Besitz irgend eines Landes sind. Bei der bevorstehenden Probefahrt wird auf Befehl der Admiralität die Mannschaft eines englischen Kriegsschiffes den Dienst versehen. Kleine Aufmerksamkeiten erhalten die Freundschaft.

Pera, 18. Jan. Es bestätigt sich, daß die Vertreter Englands, Oesterreichs, Deutschlands, Italiens und auch Rußlands, wenn sie abreisen — eine Absicht, die im Falle der Ablehnung der letzten Vorschläge unerwünscht erscheint — ihre Geschäftsträger zurücklassen werden. Engländerseits glaubt man daraus, daß auch Rußland demnach die diplomatischen Beziehungen nicht abbrechen werde, schließen zu dürfen, daß es nicht zum Kriege kommen würde.

Noch in der letzten Sitzung der Konferenz haben die Türken ein stilles Gaudium gehabt. Graf Chaudordy, der französische Bevollmächtigte und Deutschlands guter Freund von 1870, ließ seiner Entrüstung über die türkischen Gräueltaten gegen die Christen in der

Bulgarei etwas gar zu freien Lauf. Da stand Midhat Pascha auf und fragte gelassen, ob sich der Herr Graf aus Frankreich vielleicht an gewisse Dragonaden Sr. Majestät Louis XIV. gegen die Protestanten erinnere? oder vielleicht an eine gewisse Bartholomäusnacht in Paris? oder auch an die Massen Ersäufungen in Nancy? Und wenn der Herr Graf sich nicht mehr bestimmen könne — denn das seien alte Geschichten, so erinnere er sich doch wohl noch an die rote Commune von 1871. Graf Chaudordy fing an zu poltern wie der gallische Hahn und seine theilnehmenden Kollegen hatten alle Mühe, ernste Gesichter zu behalten. Als sie aber hinaus waren, sagten sie: dieser verfl. Midhat, kennt sich der auch in der etwollirten Geschichte aus! Ein Glück, daß er das Examen nicht fortgesetzt und uns gefragt hat, ob wir von einem 30-jährigen Krieg etwas gehört, wo sich Katholiken und Protestanten von Religionswegen zerfleischten — oder gar von den frommen Herren Jesuiten! u. s. w. u. s. w.

Konstantinopel, 18. Jan. Der Große Rath beschloß dem Vernehmen nach einstimmig, die Vorschläge der Mächte abzulehnen als der Integrität, Unabhängigkeit und Würde des ottomanischen Reiches zuwiderlaufend.

Konstantinopel, 18. Jan. Die heutige Sitzung des Großen Rathes, an welcher 200 Würdenträger theilnahmen, dauerte drei Stunden und nahm folgenden Verlauf: Zunächst wurde ein Exposé der Vorkommnisse seit Beginn der Insurrection und der von den Mächten aufgestellten Vorschläge verlesen. Sodann entwickelte Midhat Pascha in langer Rede die türkische Gegen Vorschläge nebst einigen der Verfassung nicht zuwiderlaufenden Concessionen, welche aus Verhältnißmäßigkeit bewilligt wurden. Midhat Pascha legte zugleich den Ernst der Lage dar und berührte die in Aussicht gestellte Abreise der Botschafter und Conferenz-Delegirten. Nachdem der Großvezir hierauf noch auf den Krieg und dessen Schrecken, die Verschlimmerung der inneren Lage und die Unmöglichkeit, die erforderlichen Geldmittel aufzubringen, hingewiesen hatte, schloß er mit den Worten: die Ottomanen sollen auf keinerlei Allianz rechnen. Hiernächst wurde mehrerlei, namentlich von den religiösen Chefs der Griechen und Armenter, die Verwerfung der Vorschläge der Mächte befürwortet. Nachdem Midhat Pascha noch wiederholt auf den Ernst der Lage und die traurigen Folgen des Krieges die Aufmerksamkeit gelenkt hatte, sprachen sich sämtliche Anwesende einstimmig unter dem Rufe: „Lieber Tod als Entehrung“, für die Ablehnung der Vorschläge der Großmächte aus.

Pittsdelphia, 15. Jan. Das milde Wetter hat das Eis auf dem Ohio und seinen Nebenflüssen gebrochen: in Pittsburg ist durch den Durchbruch der Eisten große Zerstörung eingetreten. Sieben Dampfer, 400 Kohlendarten und andere Fahrzeuge scheiterten. In Cincinnati ist bis 400,000 Dollars Schaden angerichtet. Großes Unheil wird aus fast jeder Stadt bis zur Oberrheinung gemeldet. Hunderte von Schiffen wurden in großen Massen den Fluß abwärts getrieben in einer Geschwindigkeit von 10 engl. Meilen die Stunde.

Die neuen Deutschen Justizgesetze.

(Schluß.)

Die Strafprozessordnung überweist die Verfolgung der Verbrechen und die Erhebung der Anklagen nicht wie bisher in den meisten deutschen Ländern ausschließlich der Staatsanwaltschaft, sondern gibt jedem Einzelnen das Recht der Anklage bei Verleumdungen und leichten Körperverletzungen und gestattet dem Verletzten in allen andern Fällen bei verweigerter Erhebung der Anklage die Beschwerde an das Oberlandesgericht, dessen Spruch der Staatsanwaltschaft sich unterwerfen muß. Der Gerichtsstand der Ergreifung fällt weg; jeder Deutsche darf nur abgeurteilt werden an seinem Wohnort oder am Orte der verübten That. Die Gründe der Verhaftung und die Fälle ihrer Zulässigkeit sind beschränkt. Der Festgenommene ist sofort dem Richter vorzuführen, welcher ihn sogleich wieder entlassen kann und ihn entlassen muß, wenn nicht binnen einer Woche die öffentliche Klage erhoben ist und wenn nicht außerdem der Richter die Fortdauer der Haft für gerechtfertigt hält. Nur der Richter kann die Dauer dieser Haft auf höchstens vier Wochen verlängern. Nach erhobener Klage ist die Dauer der Verhaftung nur zulässig bei dringendem Verdacht der Flucht oder wenn Thatfachen vorliegen, aus denen zu schließen ist, daß der Angeklagte die Spuren der That vernichten oder Zeugen und Mitthätige zu falschem Zeugnis verleiten will. Bloße Vermuthungen sind ausgeschlossen. Eine Reihe anderer Bestimmungen sichern den

seiner Freiheit Beraubten gegen Mißbrauch und gewährt

ihm überall richterliches Gehör. Dem Untersuchungsgefangenen ist jede Freiheit zugestanden, welche mit dem Zweck der Untersuchung verträglich ist. Insbesondere ist ihm eine humane und seinen Lebensgewohnheiten angemessene Behandlung im Gefängnis gewährleistet.

Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmen können unter sichernden Formen nur im Fall des äußersten Verzugs von den Beamten der Staatsanwaltschaft und der Polizei vorgenommen werden. Alle von der letzteren vorgenommenen Beschlagnahmen sind dem Richter binnen 3 Tagen zur Bestätigung vorzulegen, wenn bei der Beschlagnahme der Betroffene oder ein Angehöriger nicht anwesend war, oder doch gegen die Beschlagnahme Widerspruch erhoben hat. In allen andern Fällen kann der Betroffene jeder Zeit gerichtliche Entscheidung fordern. In Beschlagnahme genommenen Papiere muß der Staatsanwalt versiegelt dem Richter, der allein zur Durchsicht berechtigt ist, überliefern. Briefe und Telegramme dürfen nur dann in Beschlagnahme genommen werden, wenn sie an den Beschuldigten selbst gerichtet sind, oder wenn bestimmte Thatfachen vorliegen, aus denen zu schließen ist, daß sie für ihn bestimmt sind, oder von ihm herrühren und für den Zweck der Untersuchung von Bedeutung sind. Nicht wie bisher erst bei der Schlussverhandlung, auch schon während der Voruntersuchung kann der Beschuldigte einen Verteidiger nehmen. Ist er verhaftet, so steht ihm dennoch der schriftliche oder mündliche Verkehr mit dem Verteidiger frei. Nur der Richter kann anordnen, daß den Unterredungen des Verteidigers mit dem Beschuldigten eine Gerichtsperson beizubehalten und dies auch nur dann, wenn die Verhaftung nicht lediglich wegen Fluchtverdachts gerechtfertigt ist. Um Ueberrumpelungen und Uebereilungen zu verhüten, ist vorgeschrieben, daß in vielen wichtigeren Fällen ein Voruntersuchung stattfinden muß. In allen andern Fällen kann nicht der Staatsanwalt allein, sondern auch der Beschuldigte sie verlangen, wenn er erhebliche Gründe anführen kann, daß sie für eine Verteidigung notwendig sei.

Vor Eröffnung des Hauptverfahrens muß dem Beschuldigten eine Anklageschrift eingehändigt werden, welche ihm Kenntniß gibt von der erhobenen Anklage, der wider ihn behaupteten That und den vorgebrachten Beweismitteln. Der Beschuldigte kann auch dann noch eine Voruntersuchung fordern oder die Erhebung einzelner Entlastungsbeweise beantragen oder sonstige Einwendungen gegen die Eröffnung des Hauptverfahrens vorbringen. Auch in der Hauptverhandlung kann der Angeklagte, was bisher in Preußen und andern Ländern nicht der Fall war, die Zeugen für seine Verteidigung selbst haben. Die Staatskasse hat die Anlagen für diese Zeugen zu ersetzen, falls dieselben für die Aufklärung dienlich wären. Der verurtheilte Angeklagte endlich kann, wenn er sich für unschuldig hält, in einer gegen das bisherige Verfahren außerordentlich erleichterten Weise bei Vorführung neuer Beweismittel die Wiederaufnahme des Verfahrens fordern und den Nachweis seiner Unschuld führen. Sogen die Urtheile der Schöffengerichte ist die Berufung an die Landgerichte gegeben. Wenn es sich nicht um Uebertretungen handelt, so ist auch über diese Berufung von 5 Richtern abzuurtheilen. Dem freigeprochenen Beschuldigten kann das Gericht nach den Umständen des Falls den Ersatz der notwendigen Auslagen aus der Staatskasse zusprechen.

Diese und viele andere Bestimmungen haben den Zweck, neben einer ernsten und raschen Verfolgung des Verbrechens doch zugleich die notwendige Sicherheit für den Verfolgten und für die Verteidigung des vielleicht unschuldig Angeklagten zu gewähren. Fast überall in Deutschland werden hierdurch große Fortschritte gemacht, nirgends wird ein Rückschritt zugelassen. Selbst die heftigsten Gegner der Reformen haben dies nicht zu behaupten gewagt.

Auf Grund dieser großen Reichsgesetze wird in Zukunft in allen deutschen Ländern von gleichmäßig und unabhängig besetzten Gerichten gleiches Recht für Alle gesprochen werden. Die gleichen Vorschriften über das Verfahren werden überall gelten. Nicht allein die rechtsgelehrten Juristen werden die Gesetze verstehen, auch Jedermann aus dem Volke wird sie handhaben lernen. Dem Handel und Verkehr wird dadurch große Förderung zu Theil. Das bereits geschaffene einheitliche Verkehrsleben wird erst durch das Rechtsleben zur vollen Geltung gelangen. Erst jetzt ist die Herstellung eines einheitlichen bürgerlichen Rechts, an welchem schon heute bewährte Kräfte der Nation im Auftrage des Reichs arbeiten, möglich. Alle deutschen Gerichte, auch wenn sie verschiedenen Staaten angehören,

leisten sich gegen Gerichte desselben. Diese hier Gesetze, hat die sonderbare die nationalem Einverständnis gebracht, weil die größte seit Jakobine.

Als Laroch haben wir danken?

„Hier ist Laroch!“ sprach welcher jetzt für Banknote in die

„Es soll verfehle der Höhle haben.“

„Dob wohn niemals wieder,“ gung schritt er

„Jeanette trachtete theilnehmen blonden Deutsch erst noch einm

„gesehen, eifrig zurückzurufen, Hilfe leistete.“

„Henry er war dieser De Messer der Gu

„Die verhe April brach an den Flammen“

„Der grei seinem Zimmer so oft hatte wo Disposition zu

„Einige so Scharnhorst, Worten und

„Ich w Unternehmung schwerer Berar sie unmöglich

„und unfähig Dies ist aber das Schicksal wartete hat

„Erfolg und hi „Sehen er sich lebhaft unsere Schwad Geschichte, da

„Liegen! Aus der Leonhard kommt die v

„Mittwoch Vor auf dem hiesig

„haufe im Auffstreich zum und zwar: Ein Stock

„362, mit Sch graben, Ein Bret

„P.-Nr. 362 b Eine neuer P.-Nr. 390,

„Ein neuer Nr. 390 A, 1

„1/2 M. 2,1 und Grasgar 31,8 Nth. Grasgarten

„1/4 an 24 N

terjuchungs-
welche mit
ist. Inbe-
wensgewohn-
angniß ge-
önnen unter
den Verzugs
st und der
der letzteren
Nichter bin-
wenn bei
Angehöriger
Schlagnahme
bern Fällen
Entscheidungs-
e muß der
allein zur
und Te-
genommen
ist gerichtet
liegen, aus
nimmt sind,
ed der Un-
bisher erst
ährend der
Bertheidi-
dennoch
dem Ver-
önnen, daß
em Beschul-
dies auch
glich wegen
Umpelungen
rieben, daß
ung statt-
n nicht der
hütigte sie
ihren kann,
sei.
muß dem
igt werden,
en Anlage,
orgebrachten
dann noch
hebung ein-
er sonstige
auptverfah-
ählung kann
nd anderen
für seine
ffe hat die
is dieselben
verurtheilt
unschuldig
ren aufer-
ung neuer
Verfahrens
ld führen.
ie Verurthei-
g nicht um
diese Verur-
reigeprosch
den Um-
n Auslagen
haben den
Verfolgung
dige Sicher-
idigung des
hen. Fast
große Fort-
t zugelassen.
haben dies
ge wird in
gleichmäßig
s Recht für
risten über
ht allein die
e verstehen
handhaben
durch große
ene einheit-
Rechtshaben
st die Her-
ts, an wels-
on im Auf-
le deutschen
n angehören,

leisten sich gegenseitig Rechtshilfe und haben sich als
Gerichte desselben Staats zu betrachten.
Diese hier, nur in aller Kürze gekennzeichneten
Gesetze, hat die Mehrheit des Reichstags und insbe-
sondere die nationalliberale Partei in mühsam errunge-
nem Einverständnis mit den Regierungen zu Stande
gebracht, weil sie in ihnen eine unerlässliche Notwen-
digkeit für die Entwicklung des Reichs und den
größten seit Jahrhunderten gemachten Fortschritt er-
blickte. (S. N. V. Btg.)

Hannovers Selben.

(Fortsetzung)
Als Paroche den Vikonte bemerkte, sagte er spöttisch:
„Haben wir Ihnen diesen Ballast wieder zu ver-
danken?“
„Hier ist Geld zur Pflege der Verwundeten, Herr
Paroche!“ sprach der Vikonte zu dem alten Kaufmann,
welcher jetzt furchtsam näher trat, indem er ihm eine
Banknote in die Hand drückte.
„Es soll ihm an nichts fehlen, Herr Vikonte!“
versetzte der Alte, „das heißt, wie wir es in dieser
Hölle haben.“
„Leb wohl, mein Braver! wir sehen uns wohl
niemals wieder.“ murmelte d'Anville und in dieser Bewe-
gung schritt er mit kurzem Gruße hinaus.
Jeanette aber, das gute flandrische Kind, be-
trachtete theilnehmend das blasser hübsche Gesicht des
blonden Deutschen und machte sich dann, nachdem sie
erst noch einmal nach der schlummernden Hortense
gesehen, eifrig daran, den Bewußtlosen in's Leben
zurückzurufen, wobei Vater Paroche ihr bereitwillig
Hilfe leistete.
Henry entfernte sich grollend wie ein Wolf, ihm
war dieser Deutsche nur ein Opfer mehr für das
Messer der Guillotine.

VII.

Die verhängnisvolle Nacht vom 29. auf den 30.
April brach an, eine finstere Nacht, nur erhellt von
den Flammen der brennenden Stadt.
Der greise General von Hammerstein saß in
seinem Zimmer, welches er in den letzten Tagen schon
so oft hatte wechseln müssen, und entwarf die genaue
Disposition zum Durchschlagen.
Einige seiner vertrautesten Offiziere, unter ihnen
Scharnhorst, standen um ihn her und hörten seinen
Worten und Ausführungen.
„Ich weiß wohl“, sprach er zu ihnen, „daß unsere
Unternehmung ein großes Wagniß ist und daß ich
schwerer Verantwortlichkeit ausgesetzt bin; denn wenn
sie unglücklich ausfällt, so wird man mich für tollkühn
und unsähig zum weiteren Commando erklären. —
Dies ist aber bei vielen ehrenvollen Unternehmungen
das Schicksal des ersten Befehlshabers. Das Un-
erwartete hat im Kriege gewöhnlich den glücklichsten
Erfolg und hierauf müssen wir gegenwärtig rechnen.“
„Sehen Sie, meine Herren!“ fuhr er fort, indem
er sich lebhaft erhob, „der General Moreau kennt
unsere Schwäche, und wir haben keine Beispiele in der
Geschichte, daß eine Garnison sich durch den zehnmal

stärkeren Feind, geschlagen hätte. — Er wird dies von
uns am wenigsten erwarten und auf diesen Fall nicht
gefaßt sein. — Unsere schwachen Bataillone sind mit
vorzüglich braven und ambitionösen Offizieren besetzt,
von welchen wir uns viel versprechen können. — Im-
mer bleibt aber dennoch der Erfolg sehr unsicher, und
damit Niemand beim unglücklichen Ausgange zur Ver-
antwortung gezogen werden kann, so will ich weder
Kriegsrath noch andere Berathschlagungen halten und
diesen Abend, sobald es finster ist, die Dispositionen
an die Befehlshaber der Bataillone und des Cavallerie-
und Artillerie-Detachements kurz vor der Anführung
geben, — bis dahin soll mein Vorhaben weiter Nie-
mand erfahren.“

Die Ausführung des Unternehmens war von
dem General präcise um Mitternacht festgestellt worden.
Um zehn Uhr sollten alle Commandeure in einem Hause,
nahe bei dem Brügger-Thore sich versammeln.

Sie waren Alle beisammen bis auf den Oberst
v. Dross, welchem kurz vorher sein Adjutant, der
Lieutenant v. Breimann erschossen worden war. Dies
war die Ursache, daß die Ausführung der Unter-
nehmung erst um halb zwei Uhr, anstatt um Mitternacht
beginnen konnte.

Welch' eine Szene, ernst und feierlich schien es
die Vorbereitung zum sichern Todeswege zu sein.
Die brennenden Kerzen, welche das Zimmer
erhellten, erblickten vor den Flammen der bren-
nenden Gebäude, die hochlodern durch die Fenster
leuchteten. Unaufhörlich plätschten draußen die Bomben,
welche gerade jetzt nach dieser Gegend lebhaft spielten.
Bald fielen sie auf das Gebäude, worin sich der Ge-
neral mit seinen Offizieren befand und krachten, als
wenn der Blitz einschläge, bald explodirten sie in dem
Garten, nahe vor den Fenstern.

Es war ein fürchterliches Getöse, als seien alle
Schreden der Hölle auf einmal losgelassen.

Und mitten durch diesen tödtlichen Höllenlärm
vernahm man das Röcheln eines Offiziers, welcher
soben ins Nebenzimmer gebracht wurde und durch
eine Kanonenkugel ein Bein verloren hatte.

Oh giebt es etwas Schauerlicheres als der Krieg
in allen seinen grausigen Einzelheiten? Wie ein Licht-
blick ragt in solchem blutigen Gewirre die edle Helde-
ngestalt unseres Generals mit dem menschlich-schönen
Endzweck seiner That empor und verjöhnt uns mit
dem grausamen Bürger „Krieg“ genannt.

Ja, diese nächtliche Szene wäre würdig gewesen,
von der Kunst verewigt zu werden. Jamitten der
grauenvollen Verwüstung und Todesgefahren stand
hochaufgerichtet der greise General, umgeben von seinen
Unterbefehlshabern, ihnen in seiner ihm eigenen origi-
nellen heroischen Haltung mit der entschlossensten
Stimme seine Disposition für die verhängnisvolle
Nacht mittheilend, während unweit davon die Adjutanten,
welche in vier Nächten nicht geschlafen hatten, auf der

*) Wörtlich. Siehe S. von Scharnhorst, die Ver-
theidigung der Stadt Rentz, welchem die historischen Tats-
sachen entnommen.

platten Erde schlummerien, laub gegen die Gefahr,
die sie umgab.

Jeder Trieb der Selbsterhaltung sähien bei ihnen
seine Wirksamkeit verloren zu haben Angesichts der
bevorstehenden gänzlichen Aufopferung und der Todes-
Szene, die ihrer in dieser Nacht erwarteten.

„Meine Herren!“ sprach der General, „ich habe
Sie nicht zu mir kommen lassen, um einen Kriegsrath
zu halten; ich will mich mit der Garnison durchschla-
gen; ich will lieber im freien Felde sterben als eine
Capitulation unterschreiben.“

Und nun gab er in kurzen bänigen Worten,
die Disposition zu dieser kühnen Unternehmung, bei
welcher das Emigranten-Bataillon die Ehre genießen
sollte, die Spitze zu bilden.

Er schloß mit den Worten: „200 Mann von
allen Bataillonen, außer von dem Emigranten-Bataillon,
bleiben unter dem Ober-Lieutenant v. Spangenberg,
mit den schweren Haubitzen und den 4 Stück 4pfün-
digen Kanonen, in dem Orte und vertheidigen ihn,
wo möglich bis 9 Uhr. Der Marsch geht auf Kous-
selaer.“

Kaum hatte der General seine Disposition geen-
digt, als ihm die Commandeure einstimmig für diesen
Entschluß dankten und ihren letzten Blutstropfen ihm
zur Verfügung stellten.

Dann eilten sie Alle hinaus, um ihre Truppen
auf der Esplanade aufzustellen.

Der General schaute einen Augenblick wehmüthig
auf seine schlafenden Adjutanten, welche jetzt geweckt
werden mußten.

„Arme Kinder!“ murmelte er, „sie würden in
diesem Augenblick unter dem Donner des jüngsten
Gerichts ruhig fortschlafen.“

Aus dem Nebenzimmer tönte das Röcheln des
tödtlich verwundeten Offiziers.

Hammerstein seufzte und öffnete leise die Thür,
der Unglückliche war so eben nothdürftig verbunden
worden, das eine Bein war gänzlich fortgerissen von
der mörderischen Kugel. Es war ein Offizier des
Emigranten-Bataillons.

Als der General theilnehmend zu ihm trat, um
ihm zum Abschied noch einmal die Hand zu drücken,
war er tief erschüttert, in ihm den Vikonte Hector
d'Anville zu erkennen.

Der Arme war noch bei voller Besinnung, doch
lagerten die Schatten des Todes schon auf dem blei-
chen, entstellten Antlitz; — er erkannte den General,
welcher tiefbewegt seine Hand ergriff und sie sanft
drückte.

„Bald ist's zu Ende, mein General!“ flüster-
te er mit Anstrengung, „ich sterbe als ehrlieher Soldat,
— der letzte d'Anville!“

Er schloß die Augen und athmete schwer — es
ging mit ihm zu Ende. (Schluß folgt.)

— Unfehlbares Zeichen. Fremder: „Wann
triffst man denn Euren Bürgermeister dabei?“ — Bauer:
„Da schau'n's bloß in den Hausgang hinein. hängt der
Grasfodder am Nagel, so ist der Bürgermeister's Haus, —
hängt er aber nicht dort, so ist er fort — auf's Grasfodder!“

Ämliche und Privat-Bekanntmachungen.

Realg. d.
Liegenschafts-Verkauf.
Aus der Gantmasse des
Leonhard Wals, Schreiners hier,
kommt die vorhandene Liegenschaft am
Mittwoch den 7. Februar d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
auf dem hiesigen Rath-
hause im öffentlichen
Aussreich zum Verkauf,
und zwar:
Ein 2stockiges Wohngebäude, P.-Nr.
362, mit Schreiner-Werkstätte im Stadt-
graben, Anschlag 6000 \mathcal{A}
Ein Brettershopf neben dem Haus,
P.-Nr. 362 b, Anschlag 200 \mathcal{A}
Eine neuerbaute, 2stockige Scheuer,
P.-Nr. 390, auf dem Stadtgraben,
Anschlag 3000 \mathcal{A}
Ein neuerbauter Schweinestall, P.-
Nr. 390 A, bei der Scheuer,
Anschlag 50 \mathcal{A}
 $\frac{1}{2}$ M. 2,1 Rth., P.-Nr. 153 $\frac{1}{2}$, Baum-
und Grasgarten beim Haus,
31,8 Rth., P.-Nr. 153 $\frac{1}{2}$, Baum- und
Grasgarten daselbst, Anschlag 600 \mathcal{A}
 $\frac{1}{4}$ an 24 Rth. u. an 24 Rth., P.-Nr. 801,

erner
8 $\frac{1}{4}$ Rth.
7 Rth.
7 $\frac{1}{2}$ Rth., P.-Nr. 802, Kraut-
garten zu Riethbronnen, Anschlag 500 \mathcal{A}
Zelg Rötchenbach:
 $\frac{1}{2}$ M. 17,6 Rth., P.-Nr. 399 $\frac{1}{2}$,
in der Rehrhalben, Anschlag 700 \mathcal{A}
Zelg Bächle:
1 $\frac{1}{2}$ M. 0,1 Rth. Acker,
 $\frac{1}{2}$ M. 20,2 Rth. Baumwiese,
1 $\frac{1}{2}$ M. 20,3 Rth., P.-Nr. 261, am
Ziegelrain, Anschlag 1000 \mathcal{A}
 $\frac{2}{3}$ M. 41,2 Rth., P.-Nr. 472b,
 $\frac{2}{3}$ M. 42,5 Rth., P.-Nr. 472b,
7 $\frac{1}{2}$ M. 35,7 Rth. im Bächle,
Anschlag 1000 \mathcal{A}
Diesen:
 $\frac{1}{2}$ M. 10,6 Rth., P.-Nr. 4793,
 $\frac{1}{2}$ M. 6,7 " " 4794,
 $\frac{1}{2}$ M. 47,6 " " 3795,
1 $\frac{1}{2}$ M. 16,9 Rth. im hinteren Bähl,
Anschlag 1000 \mathcal{A}
Den 13. Januar 1877.
K. Gerichts-Notariat.

Realg. d.
Liegenschafts-Verkauf.
Die in der Gant-
masse des
Georg Christian Benz,
Zimmermanns dahier,
vorhandene Liegenschaft, bestehend in:
Gebäude:
P.-Nr. 379. Einem 2stockigen Wohn-
haus mit Scheuer unter
einem Dach in der neuen
Straße, neben der Straße
und sich selbst,
Br. Verf.-Anschlag 3900 fl.
waisengerichtlicher Anschlag 7700 \mathcal{A}
Acker:
Zelg Rötchenbach:
P.-Nr. 3736 $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{2}$ M. 22,0 Rth. auf
der untern Breite, neben
obigem Hause und der
Emminger Straße,
waisengerichtlicher Anschlag 350 \mathcal{A}
Zelg Dettlich:
P.-Nr. 2146. $\frac{1}{2}$ M. 14,6 Rth. im
Kreuzerthal, neben Schwa-
nenwirth Günther und
dem Walb,
waisengerichtlicher Anschlag 250 \mathcal{A}

Zelg Bächle:
P.-Nr. 4673. $\frac{1}{2}$ M. 15,8 Rth. in der
Mollen, neben Gottlob
Benz, Wittwe, und Tho-
mas Müller,
waisengerichtlicher Anschlag 500 \mathcal{A}
kommt am
Dienstag den 30. Januar d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
auf hiesigem Rathhause im ersten öffent-
lichen Auffreich zum Verkauf, wozu
Liebhaber eingeladen werden.
Den 5. Januar 1877.
K. Gerichtsnotariat.

Korham! Wildberg,
Revier Stammheim.
Holz-Verkauf
am Donnerstag
den 25. Januar,
Vormittags 10 Uhr,
auf der Bahnhof-
Restauration Teinach: 1 Rm. buchene
Prügel, 1 Rm. tonn. Anbruch, 3090 Stück
buchene und 9550 Stück gemischte Durch-
forstungswellen vom Staatswald Walb-
ederberg. Zusammenkunft zur Vorzeigung
des Materials um 9 Uhr beim Walbecker
Hof.



**Forstamt Altenstaig,
Revier Simmersfeld.
Brennholz- & wiederholter
Kleinnutzholz-Verkauf**

am Dienstag den
30. Januar d. J.,
von Vormittags
9 Uhr an,
im grünen Baum in Ettmannsweiler aus
den Staatswaldungen Hardt, Kienhärtele
und Hummelberg:
19 Rm. buchene Prügel, 201 Rm.
Nadelh.-Scheiter und Prügel, 265 Rm.
buchene und tannene Reisprügel und
2000 Stück geschälte buchene und Na-
delreis-Wellen auf Hausen;
ferner wiederholt aus Ober- u. Unter-
Großhummelberg, Hummelbergebene,
Ober- u. Vorder-Kienhärtele und Vorder
Hardt: ca. 23,000 Flohweidenstangen.
Altenstaig, den 20. Januar 1877.
R. Forstamt.
Herbegen.

**Forstamt Altenstaig,
Revier Pfalzgrafenweiler.
Kleinnutzholz- und
Brennholz-Verkauf**

am Montag den
29. Januar d. J.,
von Vormittags
10 Uhr an,
auf dem Rathhaus in Pfalzgrafenweiler
aus den Staatswaldungen Taubenteich
und Waldbüchel:
1787 Nadelh.-Gerüststangen, 17,085
Hopfenstangen, 6275 Stangen zu Floh-
weiden, 5 Buchenstangen, 5 Rm. buchene
Reisprügel, 18 Rm. Nadelholzscheiter,
461 Prügel, 91 Abfall und 169 Reis-
prügel.
Altenstaig, 20. Januar 1877.
R. Forstamt.
Herbegen.

**Sulz,
Oberamt Nagold.
Stangen-Verkauf.**

Am Freitag den 26. Januar,
von Mittags 1 Uhr an,
kommen in den Gemeindegärten Nyl-
berg und Wolfenthal zum Verkauf:
218 Garten- und Gerüststangen über
10 Meter lang,
192 St. Hopfenstangen 7-9 m lang,
253 " " " 5-7 m lang,
585 " " " 3-5 m lang,
785 Stück Zaunstecken bis 3 m lang.
Anfang im Nylberg.
Den 20. Januar 1877.
Gemeinderath.

**Revier Wildbad.
Stodrodungs-Afforde.**

Montag den 29. Januar,
Vormittags 10 Uhr,
wird auf der Revieramts-Kanzlei die
Rodung von ca. 3000 Rm. Stodholz
aus verschiedenen Waldtheilen des Reviers
veraffordirt.
Wildbad, den 17. Januar 1877.
R. Revieramt.

**Agendach.
Steinbeifuhr-Afford.**

An 2 Februar d. J.,
Mittags 1 Uhr,
wird die Beifuhr von 150 Rostlosen
Kalksteine in die Kleinenzthalstraße
auf hiesigem Rathhaus veraffordirt.
Den 18. Januar 1877.
Schultheiß Frey.

**Gültlingen.
Bei Unterzeichnetem liegen
5--600 Mark**

Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.
Stiftungspfleger Deuble.

**Ebershardt.
Hopfenstangen-Verkauf.**

Aus dem Gemeindegeld Föhret kom-
men am
Montag den 29. Januar,
Vormittags 10 Uhr,
203 Stück Hag,
2720 St. Hopfenstangen, schönster
Qualität,
480 St. Baumstangen zum Verkauf.
Käufer sind eingeladen.
Den 20. Januar 1877.
Schultheisenamt. Rothfuß.

**Wildberg.
Wirthschafts- und
Bierbrauerei-Verkauf.**

Der Unterzeichnete
beabsichtigt, wegen
Kränklichkeit sein
Wirthschafts- und
Wohngebäude in
bester Lage auf dem Marktplatz mit
dinglicher Wirthschaftsgerechtigkeit
zur Traube,
seine Scheuer und Stallungen,
sein gut eingerichtetes Bierbrauereige-
bäude mit Sudwerk von 1000 Liter
und angebaute Branntweinbren-
nerei, ganz von Stein, sammt 2
Lagerbierkellern, 1 Malz- und 1
Wein Keller,
2 Gemüsegärten und Gras- und Baum-
garten, sowie Jagd und sonstiges
Zugehör
zu verkaufen. Der Verkauf findet am
Freitag den 2. Februar d. J.,
Nachmittags 1 Uhr,
statt, und werden Liebhaber mit dem
Anfügen eingeladen, daß das Wirths-
schafts- und Bierbrauereigeschäft seither
mit gutem Erfolg betrieben wurde und
Zahlungsbedingungen ganz günstig ge-
stellt werden können.
Den 13. Januar 1877.
Christian Seeger,
zur Traube.

**Haiterbach.
Zugelaufener Hund.**

Dem Unterzeichneten ist ein
kleiner, schwarzer Hund mit
gestrichelten Ohren zugelaufen.
Der rechtmäßige Eigentümer kann den-
selben gegen Einrückungsgebühr und
Futtergeld abholen.
Den 20. Januar 1877.
Helber, z. Hirsch.

Meinen Geschäftsfreunden zur gefl.
Beachtung, daß ich am 1. Februar meinen
Wohnsitz von Baisingen nach Stuttgart
verlege, jedoch wie bisher jede Woche
in die Gegend komme und bitte Briefe
unter der Adresse Leopold Weil,
Hohheimer Straße No. 32 zu richten.
Achtungsvoll
L. Weil.

**Nagold.
Gegen gute, doppelte
Sicherheit sucht
1800 M.
aufzunehmen; wer? sagt
die Redaktion.**

**Schietingen.
Gegen gefestigte Sicher-
heit liegen
400 & 450 M.
zum Ausleihen parat bei
Pfleger J. G. Nausenberger.**

**Berned.
Es können in einem Viertel-
jahr
600 M.
Pfleggeld ausgeliehen werden von
Gottlieb Wurster.**

Unterleibs-Bruchleidenden

wird die Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Herisan, Canton Appenzell,
Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält keinerlei schädlichen Stoffe
und heilt selbst ganz alte Brüche, sowie Muttervorfälle in den aller meisten
Fällen vollständig. Zu beziehen in Tüpfen zu Mart 5 nebst Verbrauchs-
anweisung und überraschenden Zeugnissen sowohl durch G. Sturzenegger
selbst als durch folgende Niederlagen: G. Bed, Gymnasiumstraße 6, Stuttgart.

**Ragold.
Durch rechtzeitige Einkäufe bin ich in der Lage,
baumwoll. Strick- & Webgarne
bester Qualität, trotz des bedeutenden Aufschlags, noch zu sehr billigen
Preisen anbieten zu können.
Eugen Schiller.**

Lebensversicherungs- & Ersparnis-Bank in Stuttgart.
Zugang im Jahr 1876 3493 Anträge mit A. 19,330,600. --
In Kraft pr. 31. Dezember 1876 30,170 Policen " 114,734,300. --
Ueber das Rechnungsergebnis wird nach erfolgtem Abschluß berichtet.
Der Zugang hat alle bisherigen Jahrgänge übertroffen.
Durchschnitt der Verwaltungskosten seit dem Bestehen der Bank 3.20% der Einnahme,
" vertheilten Dividenden " 37.7% " Prämie.
Alle Ueberflüsse fließen ungeschwächt den Versicherten zu gut.
Zu weiterem Beitritt laden ein:
Nagold: Ferd. Pfeifer. Altenstaig: Stadtschultheiß Richter.
Egenhausen: Schulmeister Lingerer. Freudenstadt: Georg
Wagner, Schulmeister Hornberger. Herrenberg: Schullehrer
Sattler. Horb: Wm. Krath. Pfalzgrafenweiler: Schulmeister
Dieterle. Wildberg: Franz Jädler.

**Altenstaig.
Einladung.
Zu meiner Hochzeit mit Emma Reichert, Tochter des verst.
Löwenwirths Reichert, lade ich alle Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 25. d. Monats
in das Gasthaus zur Schwane hier freundlich ein.
H. Vogel,
Stadtunbarzt und Geburthshelfer.**

**Altenstaig.
Mittwoch den 24. Januar den ganzen
Tag**



**Metzelsuppe
und Bockbier**

in der Traube, wozu freundlichst einge-
laden wird.

**Die enorme Nachfrage
und die von allen Seiten eingehenden
Zeugnisse und Dankschreiben von durch
den Rheinischen Malz-Extract
„Phenol“
vollständig geheilten Leidenden ist der
beste Beweis für dessen ganz vorzügliche
Wirksamkeit. Derselbe bewährt sich gegen
Keuch- oder blauer Husten, chronische
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, kranken
Brustorganen, Lungen-, Hals- und Brust-
entzündung, Asthma, Brustkrampf vortheil-
haft. Der genannte Phenol ist in Flaschen
à 75 S., M. 1, M. 1. 50 zu haben in
Nagold bei Carl Stamm.**

**Altenstaig.
Zucker, Erdöl
sehr billig bei
M. Raschold, Conditior.
Egenhausen.**

**Einen eichenen
Webstuhl
hat zu verkaufen
Michael Krauß,
Weber.**

**Nagold.
Malztraber
verkauft subweise
Paul Schuster,
z. Wolfhorn.**

**Nagold.
Streichkäse
hat zu verkaufen
Conditior Gramer.**

**Nagold.
Gegen gute, doppelte
Sicherheit hat Unterzeichneter
3000 M.
aus einer Pflegschaft zu vergeben.
Albert Gayler.**

**Kalender
für das Jahr 1877 sind noch vor-
rätzig in der
G. W. Kaiser'schen Buchh.**

**Frucht-Preise.
Nagold, den 20. Januar 1877.**

Neuer Dinkel	10 40	10 22	9 60
Haber	9	7 88	7 20
Gerste	10 71	10 20	9 09
Bohnen	10 49	10 6	10
Weizen	12 25	12 9	12
Koggen	10 17	9 99	9 30
Linien-Gerste		9 17	

Altenstaig, den 17. Januar 1877.

Neuer Dinkel	11	10 40	9 60
Haber	8 80	8 28	7 50
Gerste	10 50	10 9	10
Weizen		13	
Koggen	12	11 54	11
Erbsen		10	
Linien-Gerste		9	

und März
Gesellschafter
betr. Postbot

Die S
werden aufgef
Nebenregister p
her vorzuliegen.
Nagold

**Tag
* Nago**
General-Verlan
stigungsvereins
nur die Erstatu
Tagesordnung
Theilnahme auch
als Beweis da
dem Verein gen
rühmen darf.
mit, damit auch
glieder von dem
erhalten und so
tritt und Unter
Einnahmen:
liche Beiträge 2
ber in der Han
Eintrittsgeld
Ausgaben:
stigungen für
13 Mitglieder
45 A 50 S, 2
sonstige Ausga
15 A 60 S.
1877, einschließ
Stand der Mit

* Nago
werksburshende
zahl erhalten u
Es dürfte nun
wenn der Verei
Bettel aufhöre
jede weitere G
und solche auf
stigung verabr
schauen der Ha
hängen soll,
Stellen, wie a
nicht unnötig
haufe anzuzei
halten wird, ist
ferneren Betrei
abzulassen. W
notwendig es
ger sich auschl
gestern allein
7 A 50 S v
Calw.
Attentat Scheit
der Stoffel des
Morgen ein D
und städtischen
und Verdienst
widrigenfalls z
wendung komm
einige Besorgn
Behörden habe
vereinigt, in w
augenblicklich d
sollen Suppen
arbeiten sofort